Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 2

Rubrik: Zwei Gedichte von Caspar Thomas

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZWEI GEDICHTE VON CASPAR THOMAS

Auf ein flammendes Scheit

Wie es zögernd sich entzündet,
wie es schwelend sich verzehrt,
wie's verkohlt und sichtlich schwindet,
wie es seinen Feind ernährt!

Funkenstieben, Flammenknistern,
heisses Selbstvergeudungsglück —
sieh es ächzend sich verschwistern,
sich verschwenden Stück um Stück!

Letzter Schein, den ich erhasche;
dann wird's schwarz im hellen Schacht.
Oede Kälte, graue Asche —
kurzer Weg vom Licht zur Nacht!

Die Seifenblase

Sie steigt aus einem schlanken Rohr,
wie eine Welt aus nichts, empor
und ist so selbstverständlich rund
und treibt's bei der Geburt schon bunt.

In ihrer Hohlheit Ueberfülle
bläht schillernd sich die eitle Hülle.
Sie fasst die hohe Würde kaum
der absoluten Null im Raum.

Die geltungssüchtige Nichtigkeit
verlangt Respekt vor ihrem Kleid.
Ihr Ansehn dankt sie ihrem Glanz,
hält würdevoll und streng Distanz.

Auf deren Wahrung stets bedacht,
schwebt sie in gleisnerischer Pracht
und wechselt lügnerisch behend
die Farbe, die sie nicht bekennt.

Feind ist sie jeglicher Kritik,
und durch und durch geht ihr dein Blick,
wenn er die Regenbogenhaut
des Farbenwechselbalgs durchschaut.

Der volle Bauch ist leerer Raum,
ein Haschischrausch ihr Farbentraum,
den du als Seifenschaum erkennst:
es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Hier strahlt ein naseweises Nichts
in Tönen eines fremden Lichts,
das, sich zerstreuend, Farben spielt
und gar nicht merkt, wie man's bestiehlt.

Noch schwebt das pralle Lügenfass,
Doch leichter bricht's als Glück und Glas.
Trotz aller Spiegelfechterei
ist's mit der Schönheit bald vorbei.

Sieh, wie die Bettelmajestät
ruhmlosem Tod entgegengeht:
ein irrer Glanz, ein kurzer Flug,
und jäh zerstiebt der bunte Trug!